

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 42

Illustration: Der Apfel fällt nicht weit vom Pferd
Autor: Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebi!

Am Einzahlungsschalter eines Basler Postbüros fand ich folgenden Spruch:

Warum sich just am Monatsende plagen?
Wer überlegt, der kommt an flauen Tagen!

Ein Basler hat auch seinen Spruch dazu geschrieben:

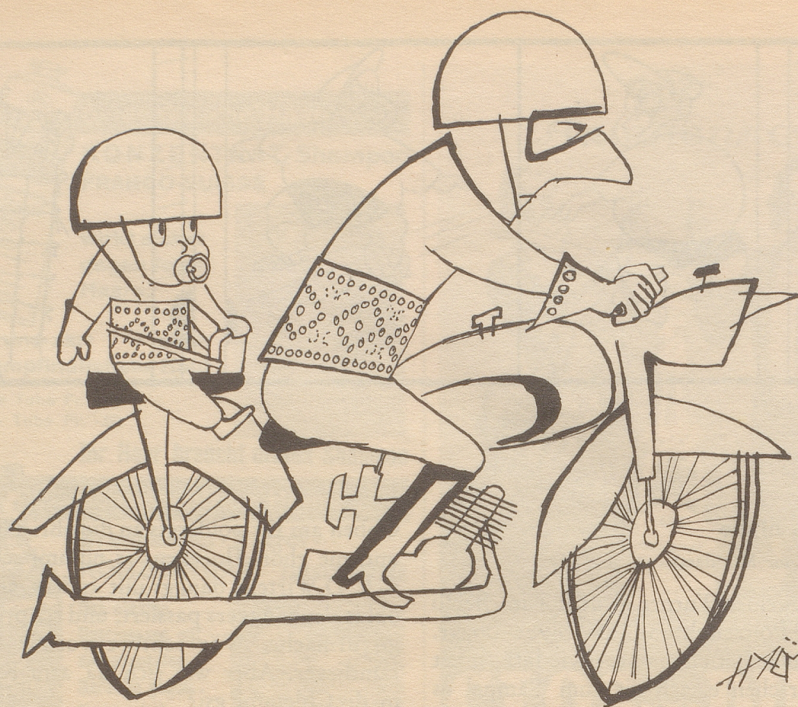
s Überlege nutzt eim nyt
wenns erscht am Letschte Zahntag git!

Charles

Die Schweizer Anekdote

Es war im letzten Jahrhundert. Der Urner Landammann Arnold besuchte seinen Freund, den Landammann von Appenzell A.Rh. Als er ein Jahr später wieder nach Herisau fuhr und mit dem appenzellischen Staatsoberhaupt einen Spaziergang unternahm, lobte er die schönen Kälbchen, die auf der nahen Wiese weideten. Der Appenzeller Landammann sagte darauf: «Säb isch kei Wonder, isch doch s letscht Joor de Urischtier binis uf Bsuech gsi!»

cos.



Der Apfel fällt nicht weit vom Pferd



Malefizschreiber «Chriesascht»

Der Theologiestudent

Nachdem Hans Moser, der schon in jungen Jahren eine ursprüngliche Originalität zur Schau trug, an einem unserer Gymnasien mit bestem Erfolg die Maturität bestanden hatte, bezog er frischen Mutes die theologische Fakultät der Universität Bern. Er brachte es in der Gottesgelahrtheit nur auf wenige Semester. Der Grund des Versagens lag in seiner ebenso ursprünglichen Liebe zu den gebrannten Wassern, die sich in späteren Jahren dahin auswirkte, daß er auf seinen Wanderungen unweigerlich die Kalabasse, einen ausgehöhlten, bastumwundenen, mit Kartoffelschnaps gefüllten Kürbis, am Riemen, umhängt trug.

Zu jener Zeit bestand noch der Brauch, daß die jungen Theologiestudenten der Universität Bern in der sogenannten Kun-

denstube des Burgerspitals, wo Wander- gesellen, Handwerksburschen und aufgelesene Vaganten Unterkunft und Naturalverpflegung fanden, abwechselungsweise aus der Bibel vorlesen mußten. Wenn «Chriesascht» zu einer solchen Bibelstunde abkommandiert wurde, ging es im alt- ehrwürdigen Burgerspital besonders hoch und laut her. Stud. theol. Hans Moser hatte gewaltigen Zuspruch. Er las mit seiner rauhen Stimme zwar nur dürftige Kapitelchen aus dem heiligen Buche vor, ließ aber aus einer benachbarten Schenke Bätzi- und Kirschwasser kommen, um es den Kunden zu verabfolgen. Obwohl er die Zeche aus seinem Sackgeld beglich, sprach der Verwalter des Burgerspitals in entrüstetem Ton auf der theologischen Fakultät mit dem Erfolg vor, daß über Hans Moser das Consilium abeundi verhängt wurde.

Nach dieser unerfreulichen Lage der Dinge verlegte er seine Tätigkeit nach München. Hier studierte er Kunstwissen- schaft, brachte es aber wiederum nur auf wenige Semester, worauf er ohne Diplom und Ausweis nach Hause zurückkehrte. In der Vaterstadt amtierte er einige Jahre bei einem Advokaten als Skribifax. Später wurde er als Aktuar oder Malefiz- schreiber, wie er im Volksmund hieß, einem Bezirks-Untersuchungsrichter zu- geteilt, wobei sich Hans Moser den Ruhm erwarb, handschriftlich charaktervoll und genau zu protokollieren und die verschie- denen Tatbestände als gewandter Zeich- ner im Bilde festzuhalten.

Tobias Kupfernagel

(In nächster Nummer: «Die Schreibmaschine».)

Das kleine Erlebnis der Woche

Ich lenke mein Gartenhäuschen auf vier Rädern zur Tankstelle, als von der andern Seite in voller Breite ein Wagen vom Typ «Super-Luxus» einbiegt. Da der Besitzer eines normalen Durchschnitts- autos angesichts einer solchen Pracht so- fort Minderwertigkeitsgefühle bekommt, lasse ich dem andern demütig den Vor- tritt. Doch plötzlich hebt sich mein Selbst- bewußtsein. Warum? Weil der Chauffeur des Märchenwagens mit etwas verschäm- tem Blick 10 (wörtlich zehn) Liter Benzin verlangt.

Schnogg

Ein Glas Wein —
fast
geschenkt



Die meisten Gaststätten schenken jetzt den Wein auch im Dezi-Glas (ballon) aus. Zu einem bescheidenen Preis können Sie sich so ein Glas Wein leisten, der das Gespräch belebt, ausgezeichnet mundet als Aperitif und auch jede «einsame» Mahlzeit zu einem besonderen Genuss werden lässt. Überzeugen Sie sich selbst und bestellen Sie in diesem Falle



ein **Dezi-Glas**
einheimischen Weisswein

Kleiner Preis und kleines Glas